

Vom Einfluss des Mondes

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde**

Band (Jahr): **36 (1946)**

Heft 5

PDF erstellt am: **11.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1004732>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Schreiber spricht, O, lass es gehn,
Es kommt schon Zeit, es wird schon geschehn.
Im Frühling dann wird alles neu,
das Liesschen dann wird nicht mehr scheu.
Ich denke mir, sie sei schon mein,
wenn nicht die Mutter spricht das nein.
Ich denke mir, es kann nicht sein,
hat nichts gemerkt beim hellen Schein.
Den Vater hab ich schon gefragt,
dazu hat er ja nur gelacht.
Er denkt dazu, habs auch so gemacht,
und bin zum Schätzel bei der Nacht.
Auch ohne das war es mein Brauch,
dass ich zum Liesschen gieng ins Haus.
Ich werd es ferner thun noch mehr
Die Liebe drückt mich zentnerschwer.
O, zentnerschwer ist nicht die Liebe
es ist nur Sehnsucht und die Triebe.
Du musst dirs leichter stellen vor,
denn dich erquickt der Hochzeitsflor.
Leb wohl, leb wohl, reich mir die Hand,
Und halte fest an Lieschens Band.

Wir schliessen und haben die Hoffnung, vorstehende Zeilen werden Ihnen für diesen Abend einiges Vergnügen bereiten. Das ganze Inserat ist taxenfrei, bloss sprechen wir den Wunsch aus damit wir keine weiteren Ausgaben zu leisten haben, möchten Sie dem Überbringer dieses mit einer Flasche guten Landwein aufwarten?

Lebet wohl, aufs Wiedersehn.

Vom Einfluss des Mondes.

Im Folklore Suisse (Bulletin) 34 (1944) 54* schreibt Professor Mariétan, dass man im Val d'Illiez an einer Quelle nur bei wachsendem Mond arbeiten dürfe; wenn man bei abnehmendem Mond etwas vornehme, so verschwinde das Wasser in der Tiefe¹. Man glaube nämlich, das Meerwasser steige wie durch Adern in die Berge hinauf. In Mase sage man, das Brunnengraben müsse im Zeichen der Fische oder des Steinbocks nach dem Vollmond vorgenommen werden.

Ganz ähnlich schreibt Bielander in seinem Artikel über die Bewässerung des Gebietes von Lax (SAVk 39, 92), alle Grabarbeiten an den Wasserleitungen müssten bei zunehmendem Monde ausgeführt werden. Wenn man diese Regel vernachlässige, so habe man den ganzen Sommer hindurch mit defekten Wasserfuhren zu tun, „weil das Wasser dann gräbt“. Noch in neuester Zeit habe sich diese Regel bewährt.

¹ Dasselbe berichtet er, nur von der aufwärts oder abwärts gerichteten Mondsichel, im Bulletin de la Murithienne, fasc. LXII, in dem auch volkskundlich interessanten Artikel über das Val d'Illiez.

Und nun noch ein dritter Fall: oberhalb von Ringgenberg (Berner Oberland), in der Nähe der Wildheumäder liegt ein natürliches Brunnlein, d. h. ein etwas ausgehöhlter Fels, worin sich das Wasser sammelt. Jeden Sommer muss dieses Brunnlein, bevor die Wildheuer sein Wasser brauchen können, von Schutt und Schlamm gereinigt werden. Auch hier lautet die Vorschrift, es müsse bei wachsendem Mond geschehen, sonst bleibe das Wasser beständig trüb.

Dieser Einfluss des Mondes auf das Wasser wird meist als feststehende Tatsache genommen und etwa mit dem Hinweis auf Ebbe und Flut, die ja auch vom Stand des Mondes abhängen, begründet. Über den Einfluss des Mondes, besonders wie weit er Tatsache sein könnte, und wie weit er zum Aberglauben gerechnet werden muss, s. Hdwb. d. d. Abergl. 6, 477 ff. (Stegemann).

P. G.

Buchbesprechungen.

S. Singer, Sprichwörter des Mittelalters. II. Das 13. Jahrhundert. Bern, H. Lang, 1946.

1944 ist der erste Band des Werkes erschienen, und jetzt nach kaum zwei Jahren legt er uns schon den zweiten Band vor. Während er uns im ersten Band lateinische Fassungen oder deren Uebersetzungen bot, haben wir jetzt zwei französische Fassungen und ein Stück von Freidank vor uns. Wenn man alle die Parallelen und Varianten betrachtet, die Singer vor uns ausbreitet, so erkennt man erst die gewaltige Arbeit, die in dem Werk steckt. Aus dem überreichen Stoff seien nur einige Beispiele herausgegriffen: Das ominöse „Not kennt kein Gebot“ wird auf Augustin zurückgeführt. „Bräuche ändern sich“ (S. 28) wird den Volkskundler erfreuen, wenn es schon Sprichwortform angenommen hat. Eigentümlich ist die Wendung „Der Gebrannte fürchtet sich vor dem Wasser“ (S. 34) und die Umänderung in die heutige Form. Kirchliche Auffassung trennt (S. 160) scharf zwischen dem unwürdigen Priester und der von ihm gelesenen Messe. So stösst der Leser bald auf Sprüche, die heute noch geläufig sind, bald auf solche, die in Form und Inhalt das mittelalterliche Denken in knapper Form enthalten.

P. G.

Peder Syvs Danske Ordsprog, Udgiven af Danske Sprog- og Litteraturselskab ved Aage Hansen. Ejnar Munksgaards Forlag. København. 1944. 494 S.

Dieser tadellose Neudruck von Peder Syvs dänischer Sprichwörter-sammlung aus dem XVII. Jh. stellt ein grosses Verdienst Hansens um die internationale Sprichwörterforschung dar. Denn natürlich hat sich Syv, nach der Art seines Jahrhunderts, trotz des Titels, nicht auf dänische Sprichwörter beschränkt, sondern seinen Stoff aus Erasmus und Agricola und, wer weiss woher, bereichert, sodass diese Sammlung von etwa 12,000 Sprichwörtern, trotz der vom Herausgeber im Anhang geleisteten Vorarbeit, noch immer für den Sprichwörterforscher eine reiche, nicht so bald zu erschöpfende Fundgrube bleibt. Mögen sich Viele an dem trefflichen, schön ausgestatteten Buche erfreuen.

S. Singer.

H. Michel, Die Jungfrau (Berner Heimatbücher). I. Betschart, Schweizerische Klöster. H. Enz, Solothurn. H. de Ziegler, Genf. A. Lombard, Neuenburg. G. Bohnenblust, Carl Spitteler. W. Laedrach, Heinrich Pestalozzi. Schweizer Heimatbücher. Verl. P. Haupt, Bern. Preis je Fr. 2.40.